

Breslauer Beobachter.

N^o. 176.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Dienstag,
den 3. November.

Filfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **zwei Pf.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **zwei Sgr.** **zwei Pf.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.

Annahme der Anserate
in: Breslauer Beobachter bis 6 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Madelina.

(Beschluß.)

Als sie alle sich aus der Wohnung entfernt hatten, beschloß die unglückliche Madelina sich in das Gebirge zu begeben und Joseppa Kunde zu bringen von der Verfolgung, deren Gegenstand er war. Sie wußte nicht, in welcher Richtung sie gehen sollte und mußte sich der Leitung der Vorsehung überlassen, daß diese ihre Schritte zu dem Gatten lenkte. Zu Hause vermochte sie nicht mehr zu bleiben, da seine Gefahr jeden Augenblick ihrer Seele in den fürchterlichsten Gestalten vorschwebte. Nein, sie wollte ihn aufsuchen und vor der Gefahr warnen, die ihm drohte, selbst auf den Fall, daß sie dadurch sich den Tod zuzöge. Sie sah sich noch einmal in dem kleinen Gemache um, in welchem sie die glücklichen Tage ihrer Kindheit verlebte hatte. An jedem Gegenstand der häuslichen Einrichtung, der ihr durch langen Gebrauch theuer geworden, knüpfte sich die Erinnerung an ihre seligen Eltern. Da stand der alte Lehnstuhl, in welchem ihr Vater nach den Anstrengungen des Tages auszuruhen pflegte; der Rosenkranz ihrer Mutter, welchen sie diese so oft beten sah, hing noch an demselben Haken, welcher das Bild der Madonna trug, vor dem die alte Lampe brannte. Es kam ihr vor, als sehe die heilige Mutter sie mit mitleidigen Blicken an; Madelina warf sich betend vor dem Bilde auf die Knie. „Verachtung, Unbill, Rohheit, alles hätte ich ohne Murren ertragen,“ jammerte Madelina, „denn ich wußte, daß ich es verdient, da ich dem Befehle meines Vaters ungehorsam war; darauf aber war ich nicht gefaßt, daß die Brust an welche sich dies Haupt geschmiegt, die Wohnung des Verbrechens sei und daß die Hände, welche meine Lippen mit Küßungen bedeckt, von Blut besetzt seien. O, das ist zuviel, dies vermag mich vor Schauder zu tödten; doch nein, ich kann es, ich werde es nicht glauben; mein Kind,“ fuhr sie fort, indem sie auf den Knaben blickte, der ruhig schlummerte, „dein Vater kann, er kann kein Mörder sein!“

Sie hüllte den Kleinen in ein warmes Tuch und warf, nachdem sie ihn sicher auf den Rücken genommen, einen Mantel um und stahl sich mit geräuschlosen Schritten aus der Wohnung. Sie betrat einen verwilderten, öden Gebirgspfad, der sie zu dem Monte Savo führte, dem steilsten der umliegenden Berge. Jedes Geräusch erschreckte sie, jeder Schatten ließ sie zusammenschauern; doch ging sie rasch vorwärts, indem die Hoffnung, den Gatten zu sehen, ihre Schritte beflügelte und ihrem bebenden, furchtsamen Herzen Muth einflößte. Der Mond erschien in unbewölkter Majestät, Alles ringsum mit Silber einsäumend; als sie die Höhe des Berges erreicht, breitete sich die ganze herrliche Gegend vor ihren Blicken aus. Es schwebte der Hauch eines Friedens, einer Ruhe über derselben, welche einen auffallenden Gegensatz bildeten zu dem wilden Aufruhr der Gefühle Madelina's; und als sie inne hielt, um ihre schwergewordenen Glieder auszuruhen und ihrem Kinde die natürliche Nahrung zuließen zu lassen, welche dasselbe mit schwachem Geschrei schon seit einer halben Stunde angesprochen — da trat tiefe Schwermuth an die Stelle der kurz vorhergegangenen Angst und Bangigkeit. Wer vermochte aber die Verzweiflung der unglücklichen Mutter zu schildern, als diese sah, daß ihr Busen nicht länger mehr die Lebensquelle dem schmachtenden Kinde eröffnen konnte, dessen Weheruf ihr die Seele durchschnitt gleich einem scharfen Schwerte. Die Angst und Aufregung der letzten Stunden hatten jenes Verfügen herbeigeführt, bei dessen Wahrnehmung der Mutter aller Muth entsank. Sie erhob sich von der Bank, auf welche sie sich niedergelassen und setzte mit schlotternden Knien ihren Weg fort, auf dem sie sich stets bemühte, das Geschrei des Kindes zu stillen, indem sie ihre Lippen auf dessen Mund preßte, während zugleich ihre heißen Thränen auf sein unschuldiges Gesichtchen rannen.

Sie wollte schon fast vor Ermattung zu Boden sinken, als ihre Augen auf eine dunkle Erscheinung fielen, welche sich in einiger Entfernung durch ein waldiges Versteck bewegte; und noch ehe sie Zeit gefunden, zu erkennen, was hinter derselben verborgen sei, sah sie sich mit einemmale von vier Männern umringt, deren Kleidung und Waffen nur zu deutlich verriethen, wessen Berufes sie seien. Einer derselben faßte sie ungestüm und roh bei dem Arme, und fragte nach ihrem

Namen und warum sie hier umherschweife, während ein Anderer sich einige unziemliche Aeußerungen in Hinsicht auf die Reize ihrer Gestalt erlaubte, mit dem Hinzufügen, daß sie eine herrliche Acquisition für ihre Höhle sein würde. Die Angst seßelte ihr die Zunge und ihr Kind, welches aus dem Schlafe erwachte, in welchen die Erschöpfung es hatte versinken lassen, fing bald an zu schreien, und brachte durch seinen Jammer die arme Mutter fast zur Verzweiflung.

Es ließ sich nun aus einiger Entfernung ein Pfeifen vernehmen, und als auf dieses von einem der Räuber, welche Madelina umgaben, erwidert worden war, gesellten sich noch zwei von der Bande zu derselben; in einem der Ankömmlinge erkannte das unglückliche Weib ihren schuldigen Gatten — in Räubertracht. Er schien einen Augenblick verwirrt, daß er sich so entdeckt sah; da er sich aber schnell wieder Fassung errungen, fragte er Madelina mit Ungestüm, warum sie es gewagt, ihm zu folgen. Einige flüchtige Worte hatten ihn kaum von seiner Gefahr benachrichtigt, als ein anderer Räuber in athemloser Hast auf die Versammelten zuellte, ihnen mitzuthellen, daß ein fürchtbarer Trupp Soldaten im Anmarsch wäre, gegen welche, wegen ihrer großen Ueberlegenheit, jeder Widerstand Thorheit sein würde und daß unverzügliche Flucht oder Verstecken in dem Dickicht des Waldes das einzige Rettungsmittel sei, welches ihnen bliebe. Die Räuber zerstreuten sich und flohen in verschiedenen Richtungen; Joseppa, der einen schwarzen Mantel um seine Schultern warf, befaß Madelina, seinen Schritten zu folgen, während er rasch auf eine von dicht verschlungenem Gesträuch gebildete Waldgrotte zuging, um in derselben vor den Verfolgern sicher zu sein. Sie erreichten den Ort und nachdem er mit seiner Klinge das Gesträuch getrennt hatte, barg er sich unter demselben mit seinem Weibe, dem er gebot, sich nicht zu rühren.

Man hörte nun in einiger Entfernung die Stimmen der Verfolger; Madelina schmiegte sich in stummer Verzweiflung an Joseppa's Seite, über dessen Gefahr sie ganz das Gefühl derjenigen verlor, welche sie selbst bedrohte. In dem Augenblicke da man die Tritte der Soldaten näher und näher kommen hörte, fing der arme Knabe wieder zu schreien an. Madelina gewahrte nun, wie die Hand ihres Gatten den Knaben faßte; das Geschrei des Kindes verstummte mit einemmale und es standen die Verfolger, welche durch sein Geschrei an den Ort geführt worden, schon im Begriff, das Gesträuch mit ihren Bajonetten zu durchhauen. Eines derselben verfeßte dem Arme Madelina's eine tiefe Wunde, aber es entschloß sich ihren Lippen kein Laut, kein Wehruf; sie preßte nur ihr geliebtes Kind inniger an sich, da ihr warmes Blut dasselbe überströmte. Ein zweiter Hieb verwundete Joseppa, dessen unwillkürliche Bewegung Beide verrieth. Sie wurden hervorgezogen unter den Flüchen und Verwünschungen der Soldaten; doch war deren Rohheit und Gewaltthätigkeit Madelina minder schrecklich, als die Flüche, mit welchen sie Joseppa vor der Waldgrotte begrüßten, da er sie mit Blicken, aus denen die Hölle der Bosheit und Wuth brannte, anklagte, als die einzige Ursache seiner schmählichen Gefangennahme. Einige scharfe Bajonettstöße der Soldaten, die seine Arme in Fesseln legten, zeigten ihm, wie selbst sie von seiner Rohheit und Unmenschlichkeit empört worden; doch warf sich Madelina verzweifelsnd zwischen sie und ihn, flehend, dem Gatten kein Leid zuzufügen.

Nun blickte Madelina wieder auf ihr Kind; — aber o Himmel! wer schildert ihr Schauern, ihre Verzweiflung, als die hellen Strahlen des Mondes, die auf sein Antlitz fielen, dasselbe bleich und entsetzt zeigten und sie fühlte, daß sie eine Leiche in den Armen hielt! der entmenschte, unnatürliche Vater hatte, um ihn zum Schweigen zu bringen, den Knaben erwürgt.

Joseppa wurde gefangen nach Rom abgeführt, wo er des Mordes des Vaters seiner Väter überführt, wie zugleich der meuchlerischen Ermordung des Vaters seiner Gattin und des alten Thomaso, einen Theil der Schuld seiner Verbrechen mit dem Leben bezahlte. Madelina's Vernunft sammelte sich nie wieder von der furchtbaren Erschütterung, welche sie bei dem Anblick ihres todtten Knaben erlitten und sie lebte seitdem beständig in einem Irrenhause, wo ihr sanftes Wesen, ihre stille Schwermuth die Theilnahme und das Mitgefühl Aller erregten.

Beobachtungen.

Das gegenwärtige Zeitalter.

Der berühmte Dr. Channing, vielen unser Leser gewiß als Verfasser einer sehr geistreichen und unpartheiischen Geschichte Napoleons bekannt, hielt vor einer auserlesenen Versammlung, die aus den ausgezeichnetsten und größten Kaufleuten und Industriellen Philadelphia's, der zweiten Stadt der Vereinigten Staaten Amerika's bestand, einen Vortrag, worin er eine Charakteristik der jetzigen, höchst merkwürdigen Zeit entwarf, und besonders die übertriebenen Besorgnisse als unbegründet darzustellen unternahm, die Viele wegen der Richtung der Geister in unserem Zeitalter, des beinahe allgemeinen Dranges nach Bildung und Selbstständigkeit, nach Kenntniß und Freiheit, hegen zu dürfen glauben. Wir theilen in Folgendem Einiges aus diesem interessanten Vortrage mit:

„Auf eine Bewegung unsres Zeitalters, welche die Richtung desselben zur Verallgemeinerung bezeichnet, muß ich besonders aufmerksam machen, auf seine Gewerbtätigkeit (Industrie). Wie zahllos sind die Formen, welche diese annimmt. In wie viele Kanäle entströmt die menschliche Arbeit! Wie weit verbreitet ist die Leidenschaft für den Erwerb, nicht der gewöhnlichen Mittel des Unterhalts, sondern der Wohlhabenheit; Welche unermessliche Unternehmungen setzen die Gesellschaft in Bewegung. Welch ein Hinstürzen auf alle Gebiete des Verkehrs! Wie beinahe allgemein die Wuth der Spekulation! Welche neuen Künste tauchen auf! Die Gewerbtätigkeit dringt durch die Wälder und schreckt mit ihrer Art die tausendjährige Todesstille auf. Ihnen, meine Herren, ist der Handel das gebietende Interesse; und dieser kennt keine Grenzen, als die bewohnte Welt. Er kriecht nicht mehr längs der Küsten hin, noch weilt er auf dem betretenen Pfad, sondern er dringt in jede Bucht, stürzt sich in das Herz ungesitteter Länder, sendet seine Dampfschiffe unerforschte Ströme hinauf, umgürtet die Erde mit Eisenbahnen und bricht auf solche Weise die Schranken der Völkerentfremdung darnieder. Der Handel ist ein edler Beruf. Er spielt den Vermittler zwischen entfernten Nationen und macht aus den Bedürfnissen der Menschen nicht, wie ehemals, Reize des Krieges, sondern Unterpfänder des Friedens. Die allgemein verbreitete Geistestätigkeit muß man in keinem geringen Grade dem Weltverkehr zuschreiben, welcher die Gedanken, die Erfindungen und Schriften großer Männer zu einem geistigen freien Gemeinwesen vereinigt.

„Bei all diesen großen und herrlichen Charakterzügen unsres Zeitalter, welches das Staunen und die freudige Bewunderung des Menschenfreundes erwecken müssen, glauben Sie ja nicht, daß ich darin nichts als Gutes erblicke. Die Geschicke der Menschheit lassen kein ungetrübtetes Glück zu. Selbst die Richtung, von der ich gesprochen, hat ihre Gefahren und ihre schlimmen Seiten. Um nur ein Beispiel anzuführen, so hat dies Eröffnen unermesslicher Aussicht auf Reichthum bei einer sehr großen Anzahl Menschen einen wilden Wettstreit hervorgerufen, einen wilden Spekulationsgeist, eine fieberhafte unersättliche Habgier, unter deren Herrschaft Betrug, Banenbruch, Mißtrauen und Elend sich in fürchterlicher Zunahme vermehrt haben, so daß der Name „Amerikaner“ zu einem Schimpfwort jenseit des Oceans geworden ist. Ich sehe die Gefahr des gegenwärtigen Zustandes der Gesellschaft so klar als Einer. Aber es bleibt doch wahr, daß die menschliche Natur zum Wachsthum, zur Ausdehnung geschaffen wurde; diese sind ihr eigentliches Leben und sie dürfen nicht aufgehalten werden, weil sie Gefahren mit sich führen. Der Knabe, wenn er zum Jüngling emporsteigt, tauscht für seine frühere Seelenruhe und Sicherheit neue Leidenschaften, starke Aufregung ein, die voller Gefahren sind; aber will man ihn stets als Kind halten? Die Gefahr können wir nicht vermeiden. Sie ist ein großes Element des menschlichen Lebens. Wir wandeln stets an Abgründen. Es ist unmännlich, unweise, zeigt einen Mangel des Vertrauens in Gott und die Menschheit, Andern und uns selbst den freien Endzweck und die Entwicklung unserer besten Kräfte zu verweigern, weil man möglicherweise Kollisionen und Unglück von der Ausdehnung der Thätigkeit befürchtet.“

„Keinesweges beabsichtige ich, das gegenwärtige Zeitalter in allen seinen Erscheinungen in Schutz zu nehmen. Ich fühle seine Mängel und die verderbten Sitten desselben so gut als Einer, obwohl ich am meisten von den Charakterzügen desselben betroffen werde, die Andern wenig Besorgnisse erregen. Der dunkelste Anblick der Gegenwart ist für mich jener, welcher zweifelsohne die sociale Ordnung betrifft. Es ist das Versunkensein des größten Theils der Menschen in die äußeren materiellen Interessen; es ist die selbstische Klugheit, die nie in der Arbeit des Anhäufens ermüdet, und welche die Menschen zu steten, regelmäßigen und ehrenwerthen Nachhieren vom Morgen bis zur Nacht macht. Das Vorkommen von einigen Mordthaten, großen Verbrechen, veranlassen die Menge, auszurufen; „Wie verworfen ist dies Zeitalter!“

„Aber die schlimmste Sünde ist die, daß man beinahe alle geistigen Fähigkeiten der Menschengemeinde an niedere und vergängliche Interessen kettet. Es ist ein trüber Gedanke, daß die unermessliche Thatkraft der Seele keinen höhern Zweck haben soll, als den Rücken zu decken, den Bauch zu füllen und den Stand in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Unzweifelhaft sind Essen und Trinken, Kleidung, Häuserbau und Staatmachen Dinge, die man nicht verachten darf; viel davon ist wesentlich zum Leben. Aber sicherlich hat das Leben einen höhern Zweck, als diesen Körper, der so bald in's Leichentuch gehüllt wird, zu schmücken, als das Blut, welches so bald kalt und erstarrt im Grabe liegt, warm und fließend zu erhalten. Ich freue mich über die unbegrenzte Thätigkeit unserer Zeit, und ich erwarte davon viel für die Abhilfe unserer äußeren Bedürfnisse. Aber

über alle diese Thätigkeit sollte der große Gedanke dessen die Leitung haben, was allein wir selbst sind, unserer innern geistigen Natur, der denkenden unsterblichen Seele, unsres höchsten Gutes, unsres hauptsächlichsten Zweckes, welcher kein anderer, als unsere höchsten Fähigkeiten zu entwickeln, zu bilden und zu vervollkommen, weise, heilige, uneigennütige, edle Wesen zu werden, uns durch Liebe und Verehrung mit dem höchsten Wesen zu vereinigen und sein Bild in seinen Kindern zu verehren. Die unermessliche Thätigkeit unserer Zeit ist zu sehr auf das Sinnliche und Materielle gerichtet, auf Gewinn, Vergnügen und äußern Schein. Könnte diese Thätigkeit von einem edlen Zweck geleitet und geläutert werden, so würde nicht eine einzige Bequemlichkeit, nicht ein einziges Bedürfniß des Lebens dadurch abgeschnitten werden, während man seine Schönheit und Anmuth, wie seine Interessen auf eine unsägliche Weise vermehren würde.“

„Ein anderer dunkler Zug dieses Zeitalters ist der Geist des Widerstreites, der Eifersucht, der Zwietracht, welcher in Religion, in Politik, im Verkehrsleben und in Privatgeschäften hervortritt, das Resultat und die nothwendige Folge der Selbstsucht, welche die zwecklose Thätigkeit des Lebens an die Hand reicht. Die mächtigen Gewalten, die in diesem Augenblick in der Gesellschaft handelnd auftreten, sind und können nicht in Harmonie sein, denn sie entbehren der Liebe als Führer. Sie zanken unter sich, sie sind in Zwietracht begriffen, das Leben trägt zu wenig Mühe in sich. Nicht allein auf dem Schlachtfeld bekämpfen sich die Menschen. Sie fechten im Verkehr mit einander. Der Handel ist Krieg, ein Kampf der Geschicklichkeit, der Klugheit und zu oft des Betrugs; die Beute unsrem Nachbar zu entreißen, ist der Zweck all' dieses rastlosen Treibens. Religion ist Krieg; die Christen verlassen ihren Einen Herrn, sammeln sich unter verschiedenen Standarten, um den Sieg für ihre Sekten zu gewinnen. Der Politik ist Krieg, welcher ganze Völker in wilde und gewissenlose Parteien zerreißt, die ihres Vaterlandes vergessen in dem Streit um Amt und Gewalt. Die Zeit bedarf nichts als Friedensstifter, Männer von ungetrübter und überlegener Tugend um in Leben und Wort die Botschaft menschlicher Bruderliebe zu predigen und die Blut des Mißtrauens und des Hasses auszulöschen.“

Der Eh' stand ein Weh' stand.

(Humoristischer Vortrag.)

(J. Schwarz.)

Wenn sich Jüngling und Jungfrau nicht mehr wollen rathen lassen, so wollen sie sich selbst rathen, nämlich heirathen. Ehe sie sich haben, haben sie sich gern; später haben sie sich oft, ohne sich gerade gerne zu haben; denn nur vor der Ehe brauchen sie sich lieb zu haben: darum heißt er der Liebhaber und sie die Liebhaberin. Nach der Kopulation fällt dieser schöne Titel weg. Verheirathete noch Liebhaber oder Liebhaberin zu nennen, wird keinem Menschen einfallen: es wäre ja sehr einfältig.

Will einer ein Mädchen heirathen, so muß er um sie werben, das ist die Werbung für jahrelange Kriege, am gewöhnlichsten aber für den gallischen oder gallischen Krieg; daher ist ein Heirathsantrag öfter nur eine Herausforderung zum Zweikampfe bis zum Tode.

Der Heirathslustige muß um die Ersehnte anhalten; später muß er oft so viel aushalten, daß es ihm leid thut, daß ihn beim Anhalten Niemand abgehalten hat.

Wer zu heirathen wünscht, geht auf Freiens Füßen und von Kopf ist selten hiebei die Rede. So lange Einer ledig ist, kann er nur ein Freier sein. Wenn sonst Einer seine Geliebte nicht heimführen durfte, so entführte er sie, damit sie ihm nicht entgehen solle. So was kommt jetzt kaum mehr vor. Eine Entführung ist oft auch weiter nichts als eine Anführung, und ehemals, wenn der geliebte Gegenstand nicht einstimmen wollte, so zerfloß man in Thränen, machte Gedichte, was auf eins herauskam, oder man legte die Werther'sche Hand an sich selbst und erschoss sich. Nunmehr ist das ganz anders; denn man liebt jetzt nichts so überschwänglich, als daß man sich selbst für nichts werth hält und sich deshalb todt schießt. Man liebt heutzutage sich selbst mehr als Andere, und seitdem man sich selbst werther ist, gibt es keine Werther mehr; denn man würde eher hören, daß sich Einer um das Lotto als um die Lotte erschossen.

Wenn sich Zweie gerne haben wollen, weil sie sich gerne haben, oder wenn sie sich haben sollen, obgleich sie eigentlich nicht wollen, so müssen sie sich das Jawort geben, was in der Regel von mehreren Zeugen geschieht, damit sie es später nicht abläugnen können, wie sie oft gerne thäten. Haben dann Beide Ja gesagt, so weiß man allgemein, sie haben sich versprochen.

Es hilft ihnen aber nachher nichts mehr, wenn sie auch gestehen, daß sie beim Ja sagen sich versprochen hätten. Bei dem Versprechen werden auch die Ringe gewechselt. Es ist ein böses Vorzeichen, daß eine Sache, bei der man nur Beständigkeit erwartet, mit Wechsel anfängt. Es ist dies ein Wechsel nach Sicht, bei dem die Rücksicht oft viele Jahre dauern muß, oder sehr viel Aussicht erheischt; ein Wechsel, der stets acceptirt, aber oft schlecht honorirt wird, und dem es an Procestrationen nicht fehlt.

Nach dem Versprechen kommt der Brautstand, und wie Leute von Erfahrung behaupten, soll dies das Schönste bei der ganzen Sache sein, nämlich, das goldene Zeitalter in der Heirathsgeschichte. Man lebt da, wie im Paradiese; ist man aber später zum Baume der Erkenntniß gelangt, wird man durch den Engel mit der flammenden Zunge aus dem Paradiese vertrieben.

Der Brautstand ist so süß, daß Manche gar nicht herauswollen, wie z. B. die Windsbraut schon Braut ist seit undenklichen Zeiten und sie wird es auch ferner bleiben; denn es gibt windige Bräutigame genug, aber keinen Windbräutigam. Ein solcher wird sich auch schwer finden, da besagte Braut sehr heftig ist, was Bräute gewöhnlich nicht sind, sondern erst in der Ehe werden.

(Beschluß folgt.)

Lozales.

Breslau, 2. Novbr. Seit vier Wochen hat sich die allgemeine Aufmerksamkeit einigen gefelligen Zusammenkünften zugewendet, welche ursprünglich weder durch besondere, von ihnen gepflegte Tendenzen, noch durch einen anomalen Charakter ihrer Mitglieder irgend etwas in sich bargen, was eine so ausnahmsweise Beachtung gerechtfertigt hätte. Es war bekannt geworden, daß Dienstag den 28. Oktober Abends in dem Kaspekischen Saale auf der Matthiasstraße eine den früheren ähnliche Gesellschaft zusammenkommen wolle, ohne vorher die polizeiliche Erlaubniß nachgesucht und erhalten zu haben. Obgleich nun früher immer Polizeibeamten zugegen gewesen waren, um Ordnungswidrigkeiten zu verhindern oder nöthigenfalls einzuschreiten, so hielt es diesmal doch der Geh. Obergewaltungs-Rath und Polizei-Präsident Herr Heinke für angemessen, sich selbst in jenes Lokal zu begeben und die bereits Gegenwärtigen mit folgenden Worten zum Auseinandergehen aufzufordern: „Meine Herren! Zu meinem Bedauern finde ich hier abermals eine von denjenigen Versammlungen, welche von der Landesregierung für verboten erklärt worden sind. Ich bin angewiesen, dieselben unter keinen Umständen ferner zu gestatten, sondern sie nöthigenfalls mit den mir zu Gebote stehenden Zwangsmaßregeln zu verhindern. Es würde mir schmerzlich sein, wenn Sie, meine Herren, ihre Opposition auf eine Höhe steigern sollten, die mich nöthigte, zu Gewaltmitteln zu greifen, deren Anwendung eben so sehr den loyalen Ruf der Stadt kompromittiren, als für den Einzelnen Nachwehen, die ihm vielleicht dauernd fühlbar werden dürften, mit sich führen könnten. Aus der Verantwortung, zu welche bereits mehrere der Theilnehmer gezogen worden, habe ich ersehen, daß sich dieselben wirklich der irrigen Meinung hingeben, als fände das von der königl. Regierung bekannt gemachte Verbot unerlaubter Volksversammlungen auf ihre Zusammenkünfte keine Anwendung. Um Ihnen diesen Irrthum zu benehmen, und mir selbst das Zeugniß geben zu können, daß meinerseits kein Mittel, Sie hierüber zu verständigen, unversucht gelassen worden, bin ich hier unter Sie getreten, um Ihnen amtlich zu eröffnen, daß diese Versammlung, wie sie eben hier gegenwärtig von mir vorgenommen wird, von der königl. Regierung als eine widergesetzliche verboten worden ist, und daß ich Sie demnach hiermit auffordern muß, auseinanderzugehen, und sich in gleicher Art bei Vermeidung der gesetzlich angedrohten Strafe und nöthigenfalls Anwendung von Zwangsmaßregeln, nicht wieder zu versammeln. Glaubte die Versammlung, daß das Verbot von der königl. Regierung zu Unrecht auf sie angewendet wird, so stehet Jedem frei, hierüber in höherer Instanz Beschwerde zu führen, und zu versuchen, ob eine Aufhebung des Verbots zu erlangen sei. So lange aber eine solche nicht erreicht ist, ziemt es wohlgesinnten Bürgern, sich den Anordnungen der gesetzlichen Behörde gehorsam zu zeigen, und hierin denen, welchen Sie Vorbild sind, mit gutem Beispiel voranzugehen.“ Auf die Frage, welchen Erfolg diese Anrede haben werden, antwortete nach einigen Augenblicken, während welcher allgemeines Stillschweigen herrschte, Hr. Dr. Borchart, daß er der exativen Gewalt, als deren Repräsentanten er den Hrn. Polizeipräsidenten in diesem Augenblicke betrachte, nur für seine Person, ohne etwa die Meinung der Gesellschaft auszusprechen oder ihr vorgreifen zu wollen, weiche und sich mit Vorbehalt seines Protestes gegen Inhibirung derartiger Gesellschaften entferne. Die Anwesenden sollten diesem Aussprüche allgemeinen Beifall, worauf Hr. geh. DRath Heinke erklärte: „Wenn ich hoffen darf, daß hierdurch ein allgemeiner Beitritt zu der eben ausgesprochenen Erklärung gegeben worden, und daß sonach sie alle sich dem Verbot, mit Vorbehalt dagegen zu machender Vorstellungen zu fügen geneigt sind, so will ich die Stunde segnen, in welcher ich unter Sie getreten bin, denn sie hat mir die Ueberzeugung bestätigt, daß wenn auch die loyale Gesinnung hiesiger Bürger auf kurze Zeit durch irrige Ansicht zurückgedrängt wird, sie doch immer bald wieder die Oberhand gewinnt.“ Auf diese Worte erwiderte der Bürger Hr. Semrau, er werde zwar den Saal ebenfalls verlassen, protestire jedoch gegen die Ansicht, als sei durch seine Betheiligung an der jetzigen und frühern Versammlung seine loyale Gesinnung kompromittirt worden. Diesmal gebe er lediglich der exekutiven Gewalt nach.“ Nachdem Hr. DRath Heinke erklärt hatte, daß hier nicht der Ort und es auch nicht seine Absicht sei, sich über diese Bezeichnung auf Diskussionen einzulassen, und seine Worte lediglich die Bedeutung einer wohlgemeinten Warnung hätten, verließ er mit folgender Schlußansprache den Saal: „Hiermit halte ich das meinerseits Beabsichtigte für beendet! Indem ich aus Ihrer Mitte scheide, muß ich von einem Jeden erwarten, daß er Das thut, was sein Gewissen, sein Rechtsgefühl und seine Bürgerpflicht ihm als das Richtige bezeichnen wird.“ Die Anwesenden folgten, mit Ausnahme der täglichen Stammgäste, diesem Beispiel, indem die Meisten ihren Willen, bei der höhern Behörde Beschwerde einzulegen, kundgaben.

(Bresl. Zeit.)

(Sitzung der Stadtverordneten am 29. Oktober.) In dieser Sitzung wurden unter Anderm folgende Punkte erörtert, berathen und beschlossen:

1) In Betreff der schon früher vom Magistrat vorgeschlagenen Ermäßigung der Communalsteuer hatte die Versammlung damals beschlossen diese wichtige Angelegenheit einer gemischten Commission zu nochmaliger Berathung zu übergeben. Diese Commission gab nun ihr Gutachten ab, dessen Resultat darin besteht, daß die Steuerermäßigung vom 1. Januar 1846 ab, in Höhe von 8646 Rthlr. eintreten und 15887 beitragende Individuen betreffen wird.

2) Gleichfalls ward auf Antrag eines Mitglieds der Beschluß gefaßt, eine gemischte Commission zu ernennen, um bei der durch die Theuerung der Lebensmittel drohenden Noth der ärmern Klassen über die geeignetste Abhilfe derselben zu berathen. Die Commission aus Mitgliedern der Versammlung ward sofort ernannt.

3) Die Herren Curatoren der Sparkasse, Kaufmann Bedau und Stadtverordneter Lockstädt, deren Amts-Zeit abgelaufen war, wurden wiederum zu Curatoren dieser Kasse erwählt.

4) (Selbbewilligung.) Einem Grundbesitzer in der Brüderstraße wurde für Abtretung ein an der Straße gelegenen Raumes, der einer einseitigen Verbreiterung der Straße hinderlich sein könnte, 100 Rthlr. bewilligt. — Zur Erhöhung des Unterhaltungs-Stats der Feuerlöschgeräthe wurden gleichfalls 350 Rthlr., und zur Herstellung der Bühnenwerke an der Oberwiese bei Friedewalde ebenfalls 616 Rthlr. bewilligt.

5) (Verlegung der Wage.) Da die zu dieser Angelegenheit bestimmte Commission sich dahin erklärte, die Wage an deren Stelle das Friedrichsdenkmal kommen soll, einzuweilen in das Leinwandhaus zu verlegen, so gab die Versammlung dazu ihre Zustimmung, bewilligte die dazu beantragte Summe, und bestimmte noch, den von dem Verein für das Denkmal zu leistenden Betrag zur Verlegung zu reserviren.

Bekanntmachung.

Bei dem andauernden Steigen der Getreide- und Mehlpreise, wodurch auch die Brodpreise sich immer mehr erhöhen, hat das hiesige Bäckergewerk in seinem eigenen, wie im Interesse der Einwohnerschaft für angemessen befunden und nach mehrmaligen Beratungen sich dahin geeignet:

- 1) den seit länger als 30 Jahren bestehenden Gebrauch: den Dienstboten und andern Abholern der Backwaaren einen wöchentlichen Rabatt zu gewähren, mit dem 1. November d. J. abzustellen.
- 2) Die bisher in 5 auch 6 Sgr. vom Reichsthaler bestehende Aufgabe an die Bäcker, Höker und andere Kleinhändler auf 2 Sgr. 6 Pf. vom Reichsthaler herabzusetzen.
- 3) Das hierdurch zu ersparende aber der Backwaare selbst, und so ihren eigentlichen Abnehmern zu Gute kommen zu lassen. Es sollen ferner:
- 4) alle Backwaaren zu festen Preisen und nach vollen Silbergrößen verkauft werden, Semmel zu 6 Pfennigen und Brodpaare zu 6 Pfennigen bleiben, damit ein Jeder auch künftig für 3 Pf. einkaufen kann. Die Semmelpaarchen à 3 Pf. aber, so wie die zu 4 Pf. und die langen Brödtchen zu 3 Pf. sollen aus Fabrikations-Rücksichten aufhören, weil auch bei der mühsamsten Bearbeitung sie meist in eine bloße Rinde zusammen dorren. Das Brodt soll nur zu 1 Sgr. — 2 Sgr. — 2 Sgr. 6 Pf. — 3 Sgr. und so nach vollen Silbergrößen fortgebacken und verkauft werden, und sonach die Brodte: zu 1 Sgr. 3 Pf. — 1 Sgr. 6 Pf. — 1 Sgr. 9 Pf. — 2 Sgr. 3 Pf. und 2 Sgr. 9 Pf. aufhören, weil die Abnehmer selbst doch in der Regel den vollen Betrag dafür zahlen und die Bäcker nicht länger zur möglichen Bevortheilung ihrer Kunden die Hand bieten wollen. Von den sämtlichen Bäckern sind gegen Hundert hiermit einverstanden und haben die Ausführung mit dem 1. November c. auch zugesagt, mehrere aber haben sich hierzu nicht entschließen können.

Wir werden nicht verfehlen hierüber, so wie über noch andere Beschlüsse weitere Mittheilung zu machen.

Das hiesige Bäcker-Gewerk.

Nachdem am 31. v. M. die Oberschles. Bahnstrecke von Dypeln bis Königshütte feierlichst eingeweiht worden, wurde die Bahn am 2. November der Benutzung des Publikums übergeben, doch gehen die Personenzüge vorläufig nur bis Gleiwitz, weil der Bau des Bahnhofes zu Königshütte noch nicht vollendet ist.

Am 31. d. M. fuhr ein einspanniger Wagen von dem Karlsplatz nach der goldenen Radegasse. Der Kutscher saß auf dem Pferde und fuhr im Trabe. Dicht vor dem Hause Nr. 19 der letztgenannten Straße, welche hier sehr eng ist,

fiel ein kleines Mädchen von 7 Jahren vom Bürgersteige auf den Fahrdamm. Dasselbe kam, da der Kutscher das Kind nicht sah, unter den Wagen, und wurde ihm durch eins der Räder der linke Oberschenkel gebrochen. (Bresl. Zeit.)

Am 31. v. M. gegen Mittag ging auf dem Blücherplatz ein Pferd mit einem Handwagen durch und warf einen 8 — 9 jährigen Knaben nieder, der dadurch außer einigen kleinen Verletzungen auch einen Beinbruch erlitten hat. — d.

Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 39 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Raps, 5 Schiffe mit Zinkblech, 14 Schiffe mit Zink, 3 Schiffe mit Brettern, 2 Schiffe mit Ziegeln, 3 Schiffe mit Kalk, 3 Schiffe mit Gips, 2 Schiffe mit Butter, 99 Schiffe mit Brennholz, 5 Gänge Bauholz und 3 Gänge Eisenbahnschwellen.

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 25. Oktober bis 1. November fuhr auf der Oberschlesischen Eisenbahn 4189 Personen. Die Einnahme betrug 2744 Rthlr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 25. Okt. bis 1. Nov. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 64 Personen. (33 männl., 31 weibl.). Darunter sind: todgeboren 4; unter 1 Jahre 15; von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 5; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 — 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 5; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital. 9
In dem Hospital der Elisabethinerinnen . . . 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder. . . 1
In der Gefangenen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. T.
Dkt.				
18.	b. Polizei-Ganzlist Krause Frau.	ev.	Lungenschwindsucht	58 — 8
20.	1 unehl. T.	ev.	Zellgewebverhärtung	— 5
22.	b. Eisenbahnarbeiter B. Hirschfeld T.	kath.	Scharlachfieber	4 — —
23.	b. Kammerlei-Haupt-Kassen-Buchhalter Kraul T.	ev.	Hirnleiden	6 — 2
24.	Tagarb. Ch. Wiesner.	ev.	Schlagfluß	66 — —
	Pastor-Wittwe C. Hagen	ev.	Schlagfluß	68 — 6
	Weber-Wittwe H. Wiesner	jüd.	Lungenschwindsucht	77 — —
	Marför-Wittwe J. Merdel	ev.	Lungenschwindsucht	41 — —
	Uhrmacher G. Franke.	ev.	Lungenschwindsucht	35 — —
	1 unehl. S.	chr.	Schwäche	— 1
	b. Post-Conducteur G. Meinicke S.	ev.	Bahnkrampf	— 6
	b. Kattundrucker D. Sprockhoff T.	kath.	Brustwasserfucht	— 11
	b. Referendarius A. Pöhold S.	kath.	Abzehrung	2 — 4
	b. Buchdrucker D. Ruge S.	kath.	Gehirnwasserfucht	2 — 9
	1 unehl. T.	ev.	Frühgeburt	— 1
25.	b. Schneider H. Söllner S.	ev.	Lungenentzündung	1 — —
	b. Mühlenbauer R. Oberbein S.	ev.	Krämpfe	5 — —
	b. Buchhalter Baumhauer S.	—	Todtgeboren	— —
	b. Barbier H. Dickmann S.	ev.	Auszehrung	1 — 6
	b. Schuhmacher A. Wittmann T.	ev.	Lungenlähmung	2 — 8
	Büstenmacher Vb. Westelmüller	kath.	Lungenschwindsucht	63 — 6 — 1
	Schiffer-Wittwe S. Söllner	ev.	Sicht	71 — —
26.	Tagarb. F. Rdtel	ev.	Alter Schwäche	75 — —
	b. Fleischer L. Hüner T.	ev.	Blutbrechen	11 — —
	Handelsmann J. Bloch	jüd.	Gehirnentzündung	— 9
	Tagarb. F. Lehnhard	ev.	Wasserfucht	51 — —
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	— —
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	— 17
	b. Kaufmann C. Rochfort T.	ref.	Krämpfe	3 — 4
	1 unehl. T.	ev.	Scharlachfieber	5 — 3
	b. Db.-Ed.-Ger.-Assistent B. Prochno Frau	kath.	Bruchleiden	37 — 20
27.	b. Wächter Kiebler T.	ev.	Krampf und Schlag	— 2
	Schneiderges. J. Seibt	kath.	Lungenschwindsucht	30 — —
	Tagarb.-Wittwe A. Felix	ev.	Wasserfucht	40 — —
	b. Kaufmann Masse T.	—	Todtgeboren	— —
	Holz-Uhrenhändler J. Lyson	kath.	Rückenmarkschwindsucht	54 — —
	b. Kunstgärtner J. Land Frau	ev.	Wasserfucht	54 — —
	Zimmerpolier J. Kanbera	ev.	Schlagfluß	36 — —
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	— 6
	Wächter G. Nagle	ev.	Selbsucht	40 — —
	Müller F. Hoppe	ev.	Lufttröhrenschwindsucht	62 — —
28.	Rekrut A. Hoch	ev.	Nervenfieber	22 — —
	b. Tischlerges. R. Weinberger S.	ev.	Zahnkrampf	— 5
	b. Tischler G. Kluge T.	ev.	Scharlachfieber	3 — 4
	Tagarb. A. Sperling	kath.	Gastr. Fieber	54 — —
	Schiffer S. Berndt	ev.	Unterleibschwindsucht	76 — 1
29.	Chem. Kattunhändler J. Lindner	ev.	Alter Schwäche	73 — —
	Gauehälter Lehmann	ev.	Lungenentzündung	63 — —
	b. Wöttcher R. Schelle Frau	ev.	Unterleibsentzündung	48 — 10
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	1 — 2
	b. Schlosser L. Steiner Frau	ev.	Schwindsucht	33 — 3
	Tagarb. C. Dresler	ev.	Lungenschwindsucht	44 — —
	Chem. Dekonom B. Böhm	ev.	Unterleibschwindsucht	59 — 4 — 18
	Rekrut G. Greulich	kath.	Gastr. nerv. Fieber	22 — 7
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	— 1 — 14
	Invalide C. Hilbig	ev.	Auszehrung	68 — —
	Tagarb. G. Galowsky	ev.	Leberleiden	36 — —
	Buchhalter R. Breitshneider	ev.	Schlagfluß	— 3 — 14

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. T.
Dkt.				
29.	Barbier-Wittwe R. Kur.	ev.	Alter Schwäche	82 — —
30.	b. Silberarbeiter B. Schulz T.	ev.	Abzehrung	— 3
	b. Tagarb. A. Lehmer T.	kath.	Scharlachfieber	8 — —
	b. Fabrikarbeiter R. Stephan S.	kath.	Schlagfluß	— 1 — 14
	Müllerges. F. Stephan	kath.	Wasserfucht	36 — —
	b. Buchbinder J. Speck S.	kath.	Masern	4 — 6
	b. Zimmerges. R. Hertel S.	ev.	Stichfluß	— 3
	b. Maurerges. M. Bunke S.	kath.	Scharlachfieber	4 — 6
	b. Schiffsknecht A. Rappe S.	kath.	Abzehrung	1 — 6

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Madame Schöps,
 - 2) Philippine Lacker,
 - 3) Herr J. A. G. Hoffrichter,
 - 4) = Justiziarus Dietrich,
 - 5) = Konditor Friederich,
 - 6) = R. Pulvermacher,
 - 7) = Lieutenant Graf v. Frankenberg,
 - 8) = Handlungsdiener Kitamezed,
 - 9) = M. Rochfort & Comp.,
 - 10) Polizei-Präsbium,
- können zurückgefordert werden,
Breslau, den 2. November 1845.
Stadt-Post-Expedition.

Einen Thaler Belohnung
demjenigen, welcher einen verloren gegangenen schwarzen Pinsel, dessen messingenes mit einem Schloßchen versehenes Halsband, mit „C. M. 875“ bezeichnet ist, Carlstraße Nr. 36, im Gewölbe abgibt.

Für Stellmacher
erhielt eine bedeutende Parthie roth- und weißbuche Achsen, und verkauft zu den billigsten Preisen
A. Ravené,
Margarethenstraße Nr. 3.

Theater-Repertoir.
Dienstag den 4. Oktober, zum 4ten Male:
„Der Zauberschleier.“ Romantisch-komisches Feenspiel mit Gesang und Tanz, in 4 Aufzügen von Franz Xaver Seld. Musik von Emil Litt.

Ein starkes Pferd
ist bald zu verkaufen auf dem Neumarkt Nr. 14.

Bermischte Anzeigen.
C. Dreißig,
Weidenstraße Nr. 19,
empfiehlt Mittags und Abends beste warme und kalte Speisen und Getränke bei den billigsten Preisen.

Vor dem Ohlauertor, Feldstraße Nr. 7 ist eine möblirte Stube und Ktobe bald zu beziehen.

Schlafstelle
für Herrn ist zu haben Neue Weltgasse Nr. 27, eine Stiege.

Eine anständige Wittwe sucht eine kleine Stube oder Ktobe, jedoch aber mit besonderem Eingang versehen, zu miethen. Das Nähere ist zu erfragen Breitstraße Nr. 42, beim Schuhmacher W. Freyhube.

Oberstraße Nr. 17, im Hofe links, zwei Stiegen, ist eine Wohnung für zwei einzelne Herren zu vermieten und bald zu beziehen.

Eine Schlafstelle
ist bald zu beziehen Schmiedestraße Nr. 22 beim Schuhmacher Storch.

Restor-Leinwand,
in halben Schocken, à 1½, 2 und 2½ Rthlr. das halbe Schock, empfiehlt die Leinwand- und Tischzeughandlung von **Jacob Heymann,** (früher Carl-Platz Nr. 3.) jetzt **Albrechtsstraße Nr. 13, im dritten Viertel,** (neben der Königl. Bank.)

Bunte und weiße wollene gewirkte Unterjacken für Männer, Frauen und Knaben. Wollene gewirkte, und Parcent-Unterbeinkleider, fertige Männer- und Frauen- Hemden, feste Zeuge zu Pelzen und Schlafrocken empfiehlt billig

Eduard Schubert,
Fischmarkt Nr. 1.

Emanuel Hein, Ring Nr. 27,
offerirt sein in den modernsten Farben aus den besten Fabriken sortirtes Lager von Tuchen, Winter-Rockstoffen und Wulstins, letztere in einer Auswahl von circa 100 Mustern, das Beinkleid von 4½ Rthlr. an. Preise, bei guter, reeller Waare, sehr billig, doch unbedingt fest.